

Fernstudien: Eine Kooperation zwischen der FernUniversität in Hagen (D) und der Johannes Kepler Universität Linz

1. Einleitung: Die erste Kooperationsvereinbarung zwischen Österreich und Nordrhein-Westfalen (NRW)

2. Erste Gehversuche in den 80er-Jahren: Die ersten Studienzentren, Betreuung, Entwicklung und Forschung

3. Die Neuorganisation in Österreich in den 90er-Jahren: Betreuung im Fokus, Entwicklung als „Beiwagen“: Internationale Projekte

4. UOG 1993 und die Folgen

5. Hagener Umbrüche: Studienangebot verändert sich radikal

6. Revival des Studienzentrums Linz, „gemeinsame“ Studienprogramme in den Wirtschaftswissenschaften und Kulturwissenschaften: Angebote für Campusstudierende

7. Neue Studienangebote in Hagen: Bachelor- und Masterstudiengänge entlang der „Bologna-Entwicklung“

8. Die Professionalisierung von Marketing, Service und Betreuung

9. Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation

10. Fernstudien à la Hagen heute

11. Ausblick

Josef Reif

*Leiter des Zentrums
für Fernstudien
Österreich*

1. Einleitung: Die erste Kooperationsvereinbarung zwischen Österreich und Nordrhein-westfalen (NRW)

*grenzübergrei-
fende Koopera-
tion*

Im Jahr 1979 wurde das Interuniversitäre Forschungsinstitut für Fernstudien gegründet, das, an drei Universitäten (in Innsbruck, Klagenfurt, Wien) situiert, u. a. zur Entwicklung bzw. Mitarbeit bei der Entwicklung von Fernstudien beauftragt wurde (Nigsch/Palank, 1991; S. 49).

Im Jahr 1980 unterzeichneten die Vertreter des damaligen BMWF aus Österreich und des Wissenschaftsministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) einen Kooperationsvertrag, der die „Einrichtung von Studienzentren zur wohnortnahen, fachlichen, methodischen und sozialen Betreuung der (FernUniversität-Hagen-)Studierenden dieser Studienzentren mit den notwendigen Ressourcen von seiten der ... Vertragspartner ... FernUniversität (Hagen) und IFF“ (Nigsch/Palank, 1991; S. 50) vorsieht.

Mit diesem Kooperationsvertrag wurde auch eine Richtungsentscheidung getroffen: Österreich strebte keine eigenständige, damals begrifflich der „Fernlehre“ und/oder dem „Fernstudium“ allein verpflichtete Universität an, sondern begann mit der in NRW im Jahr 1974 gegründeten FernUniversität (in) Hagen eine Kooperation, die nun, mit einigen Umbrüchen zwar, aber doch schon fast 35 Jahre währt.

*Ansätze anderer
Universitäten*

Ein naheliegender Grund für diese Entscheidung war sicherlich der Umstand der gleichen Sprache. Anhand der Einwohnerzahl vergleichbare Länder wählten unterschiedliche Wege: Portugal begründete die Universidade Abierta, Holland (wenn auch deutlich später) die Open Universiteit, Schweden und Finnland blieben aber bei Entwicklungen bereits im Rahmen bestehender Institutionen (Universitäten und Fachhochschulen).

Zudem war die FernUniversität nicht mit Zulassungsbeschränkungen (Numerus Clausus) versehen, und damit für österreichische InteressentInnen grundsätzlich zugänglich.

2. Erste Gehversuche in den 80er-Jahren: Die ersten Studienzentren, Betreuung, Entwicklung und Forschung

Die institutionelle Einbindung der Kooperation mit der FernUniversität erfolgte im IFF (Interuniversitäres Forschungsinstitut für Fernstudien), das an drei Universitäten in Innsbruck, Klagenfurt und Wien situiert war. Es übernahm im Rahmen der oben angesprochenen interministeriellen Kooperation folgende Aufgaben:

1. Forschung und Entwicklung von Fernstudien (Fernstudien „im weiteren Sinne“)
2. Betreuung von Fernstudierenden über Studienzentren (Fernstudien „im engeren Sinne“)

Im Bereich (1) „Forschung und Entwicklung“ wurden einige grundlegende Arbeiten und Projekte durchgeführt. So wurden u. a. auch Lehrpläne für ein Fernstudium der Betriebswirtschaftslehre entwickelt. Studierfähige Inhalte/Unterlagen wurden aber im Wesentlichen nicht entwickelt.

Für den Bereich (2) „Betreuung von Fernstudierenden“ wurden zu Beginn der 80er-Jahre des vorigen Jahrhunderts Studienzentren in Bregenz (1981), Wien (1982) und später noch Klagenfurt (1987) eingerichtet.

Vorarlberg, das damals weder über eine eigene Universität noch über eine Fachhochschule verfügte (Fachhochschulen wurden in Österreich erst relativ spät eingerichtet), begrüßte daher die Einrichtung des Studienzentrums Bregenz, das sich bis etwa zu Beginn der 90er-Jahre auch großer Beliebtheit erfreuen konnte.

Im Jahr 1991 studierten via Bregenz mehr als 1.000 v. a. Süddeutsche und Schweizer, in der Minderzahl Vorarlberger und Tiroler an der FernUniversität. Bis dahin hatte Bregenz auch über die deutsche und Schweizer Grenze hinweg eine Art gebietsmäßige Monopolstellung. In den Folgejahren sinkt die Zahl der vor Ort direkt zu betreuenden (deutschen und Schweizer) Fernstudierenden, während sich jene der österreichischen Fernstudierenden anteilmäßig erhöht.

Quasi als zusätzlicher Anreiz für Studierwillige wurde in Bregenz auch ein Lehrgang zur Studienberechtigungsprüfung (SBP) ein-

Aufgaben des Interuniversitären Forschungsinstituts für Fernstudien (IFF)

steigende Beliebtheit

gerichtet. Dieser läuft bis heute relativ erfolgreich, auch wenn die AbsolventInnen nun vornehmlich andere Studienangebote als jenes der FernUniversität wahrnehmen. Dies ist auf veränderte rechtliche Rahmenbedingungen auf österreichischer Seite zurückzuführen.

Wien blieb hier mit den Zahlen doch deutlicher zurück (ca. 600). Dies war aber auch tw. auf die andere Konkurrenzsituation und andere demografische Faktoren zurückzuführen.

Das Studienzentrum in Klagenfurt wurde 1987 gegründet (das IFF war auch an der damaligen Universität für Bildungswissenschaften Klagenfurt vertreten). Es verzeichnete bis zur grundlegenden Neuorganisation des Fernstudienwesens in den Jahren 1991/92 etwa 150 Fernstudierende.

3. Die Neuorganisation in Österreich in den 90er-Jahren: Betreuung im Fokus, Entwicklung als „Beiwagen“: Internationale Projekte

Gründung des Zentrums für Fernstudien in Linz

In den beginnenden 1990er-Jahren entbrannte eine heftige Diskussion darüber, ob die geplanten Ziele des Fernstudienwesens im Rahmen des IFF erreicht wurden bzw. erreichbar wären.

Schließlich wurde der Betreuungsbereich, letztlich aber auch der Forschungs- und Entwicklungsbereich aus dem IFF „herausgenommen“ und ins neu an der Johannes Kepler Universität Linz (JKU) etablierten „Zentrum für Fernstudien“ eingegliedert. Statt dem Standort Klagenfurt (der 1992 geschlossen wurde) wurde in Linz ein Studienzentrum eröffnet.

Konzeption

Das Zentrum für Fernstudien (im Folgenden ZF genannt) wurde 1991/92 nach dem Universitäts-Organisationsgesetz (UOG) 1975 als „besondere Universitätseinrichtung“ etabliert, mit einem (wissenschaftlichen) Leiter sowie UniversitätsassistentInnen (nebst Beratungs- und Sekretariatskraft). Damit sollte der Charakter eines wissenschaftlichen Instituts erweckt bzw. gewahrt bleiben.

Die Entwicklungsagenden blieben jedoch im Wesentlichen auf internationale Projekte beschränkt, die zwar vom Renommee her nicht unbedeutend waren, deren Ergebnisse bzw. Produkte aber selten bis gar nicht nachhaltige Verwendung im Studium bzw. in der Lehre fanden.

Die bis dato auf Ministerebene abgeschlossene Kooperation zwischen Österreich und NRW wurde 1994 durch einen ersten Kooperationsvertrag zwischen der Johannes Kepler Universität Linz und der FernUniversität in Hagen abgelöst. Dieser Vertrag umfasste insb. Betreuungsaspekte der österreichischen Fernstudierenden, während die Entwicklung von eigenständigen Fernstudien (oder -anteilen im Rahmen des Hagener Studiums) vorerst eher ein Wunsch des Ministeriums blieb. Die Gesamtanzahl der österreichischen Fernstudierenden erhöhte sich erstmals auf über 2.000.

4. UOG 1993 und die Folgen

Das UOG 1993 wurde österreichweit erst bis 2000/01 umgesetzt, in Linz wurde die Umsetzung bis etwa Mitte 1997 erreicht. Die „besondere Universitätseinrichtung“ gab es fortan nicht mehr, das Zentrum für Fernstudien wurde statutengemäß eine Dienstleistungseinrichtung, interessanterweise mit einem wissenschaftlichen Leiter.

weitere Umstrukturierung und mehr Studienzentren

Die Studienzentrenlandschaft wurde erneut verändert. Das Studienzentrum Linz wurde 2000 geschlossen und durch ein „Entwicklungssupportcenter“ ersetzt, das interne Supportaufgaben und Aktivitäten zur größeren thematischen Awareness aufnahm. Die Betreuungsagenden für die bis dahin „Linzer Studierenden“ übernahm das bereits 1998 gegründete Studienzentrum Steyr. Die Stadt Steyr übernahm die Miet- und Betriebskosten.

Auch bereits 1998 nimmt in Saalfelden (vorerst im Rahmen eines Bildungszentrums, später in Form einer GmbH) ein weiteres Studienzentrum seinen Betrieb auf. Saalfelden wird ein Partner-Studienzentrum, mit der Betreuung der Hagen-Agenden auf regionaler Ebene, aber auch mit völlig eigenständigen Geschäftsbereichen.

Ab 2002 müssen die einem österreichischen Studienzentrum zugeordneten Fernstudierenden € 85,- als Benützungsgebühr bezahlen.

Diese Regelung gilt bis 2012 und wird dann durch eine neue Regelung abgelöst (siehe weiter unten).

5. Hagener Umbrüche: Studienangebot verändert sich radikal

„Bologna-
Architektur“

Zu den Veränderungen auf Linzer (JKU-) bzw. österreichischer Ebene kommen noch gravierende Veränderungen auf Seiten der FernUniversität (in) Hagen: Das Studienangebot im Bereich der Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften verändert und verschlankt sich radikal. Statt Wahlmöglichkeiten aus Haupt- und 11 Nebenfächern im Rahmen der sog. „Magisterstudiengänge“ werden nun im ersten Schritt über die auf „Kultur- und Sozialwissenschaften“ umbenannte Fakultät nur noch drei Bachelorstudiengänge nebst einer ähnlichen Anzahl von Masterstudiengängen angeboten. Dies, führt, u. a., zu vorübergehend sinkenden Studierendenzahlen.

Auch in den anderen Fakultäten wird die von der EU gewünschte sog. „Bologna-Architektur“ umgesetzt, sprich werden auch hier Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt. Hier ist aber der Aderlass an Studienmöglichkeiten deutlich geringer.

6. Revival des Studienzentrums Linz, „gemeinsame“ Studienprogramme in den Wirtschaftswissenschaften und Kulturwissenschaften: Angebote für Campusstudierende

Zu Beginn der „0er-Jahre“ wird den Linzer Campusstudierenden (insb.) im Bereich Wirtschaftswissenschaften (WiWi) die Möglichkeit geboten, entlang einer festgelegten Anrechnungsrichtlinie Module aus Hagen für das Linzer Studium – fakultativ – zu nutzen. Etwa 100 Studierende der JKU nutzen dies jedes Semester, um einerseits aufgrund (neben-)beruflicher Notwendigkeiten hier ein zeitlich flexibleres Semester einzulegen oder ggf. auch die dadurch erweiterte Angebotspalette insb. bei Spezialisierungs- und Schwerpunktfächern zu nutzen.

MuSSS

Dieses Angebot ist auch für AbsolventInnen von Kursen aus dem MuSSS-Programm der SoWi-Fakultät im Bereich WiWi offen. Das MuSSS-Programm ist eine eigene Form der Flexibilisierung der Studienangebote, mit stärker geblocktem Präsenzangebot, virtueller Betreuung und Selbstlernphasen.

Wiedereröffnung
des Studien-
zentrums Linz

Das Studienzentrum Linz wird 2005 für diese Campusstudierenden wieder geöffnet. In weiterer Folge nehmen auch ganz normale Fernstudierende das Service in Linz wieder wahr.

Im Jahr 2010 wird auch ein kooperatives Studienangebot zwischen Linz und Hagen begonnen, nämlich der (in Linz) neue Bachelorstudiengang Kulturwissenschaften, der mit verpflichtenden Hagerer Anteilen (Modulen, zu ca. 1/3 des Gesamtstudienpensums) versehen ist – und die Option bietet, diesen Linzer Studienabschluss mit überschaubarem Zusatzaufwand auch als Hagerer Studienabschluss verbuchen zu können. Der Linzer Studienanteil wird im Wesentlichen über Präsenzangebote abgewickelt.

*Bachelor-
studiengang*

Mittlerweile nutzen dieses Linzer Angebot ca. 170 Studierende (Stand Dez. 2013).

Zur Bekräftigung der strategischen Kooperation wurde im Jahr 2011 ein neuer Kooperationsvertrag zwischen der FernUniversität in Hagen und der JKU abgeschlossen.

Mitte 2013 wurde das Studienzentrum Steyr – aus budgetären Gründen – von Seiten der Stadt Steyr geschlossen und die diesbezügliche Kooperation mit der JKU aufgekündigt. Das Studienzentrum Linz ist nunmehr wieder die einzige Betreuungseinrichtung für Fernstudierende in Oberösterreich.

7. Neue Studienangebote in Hagen: Bachelor- und Masterstudiengänge entlang der „Bologna-Entwicklung“

Nach mehreren Jahren der Umstrukturierung der Lehrgebiete und damit auch der Studienangebote führte Hagen 2007 mit dem Bachelor aus Psychologie wieder ein zugkräftiges Studienangebot ein: Bildungswissenschaft, Kulturwissenschaften (dann mit Fächerspezialisierung), Politikwissenschaft und damals auch Soziologie bildeten wieder eine attraktive geisteswissenschaftliche Palette (unter dem Fakultätsnamen „Kultur- und Sozialwissenschaften“) und wurden um entsprechende Masterstudien ergänzt. Daneben war und blieb Wirtschaftswissenschaften (mit Bachelor- und Masterabschluss) ein stark frequentiertes Studium (auch aufgrund der unter Pkt. 6 erwähnten Möglichkeiten für Campusstudierende in Linz).

*mehr Studien-
angebote*

8. Die Professionalisierung von Marketing, Service und Betreuung

Unterschiedliche Ausstattung und -ausrichtung der Studienzentren: Interne und externe Partner

*erschwerte
institutionelle
Einheitlichkeit*

Aus historischen Gründen, aufgrund unterschiedlicher Stakeholder, Mentalitäten und institutioneller sowie Konkurrenz-Rahmenbedingungen wachsen die einzelnen Studien- und insb. die nur durch Kooperationsvertrag an die JKU gebundenen Partner-Studienzentren (dzt. Rottenmann, Saalfelden und Villach, früher auch Bad Goisern, Steyr, kurzzeitig auch Feldbach und Deutschlandsberg) sehr unterschiedlich.

Ihre Geschäftsfelder umfassen neben der Information über/bzw. Beratung und Betreuung des Hagener Studienangebots noch andere Geschäftsfelder, die nur teilweise etwas mit der JKU zu tun haben. Diese Struktur erschwert Einheitlichkeit, sogar für das Kerngeschäft „FernUniversität in Hagen“ des Zentrums für Fernstudien (und seiner JKU-intern angebotenen Studienzentren Bregenz, Linz und Wien): Über Jahre waren einheitliche Standards kaum angedacht bzw. wurden nicht umgesetzt. Dies betraf sowohl das Marketing und die PR als auch Standards in Beratung und insb. in der Betreuung.

Marketing und PR

Vereinheitlichungsprozesse

Ab 2005, verstärkt ab 2008 und insb. seit 2013 wurden im Bereich Marketing mit einer zentral zuständigen Person die Agenden von Marketing und PR schrittweise vereinheitlicht.

Ab 2008 wurden bzgl. des „Corporate Design“ Schritte gesetzt, ab 2013 inhaltliche Vereinheitlichungen getroffen, besonders von fünf Sujets, die auf Messen sowie in der Online- und Printwerbung eingesetzt werden. Die Pressematerialien (z.B. Pressemappe) wurden ebenfalls standardisiert und als Handreichung auf die Homepage gestellt.

Bei der Professionalisierung von Marketing und PR helfen zwei Agenturen (eine für Design, eine für PR).

Beratung

Dieser Bereich sollte im Sinne eines „Beratungskorridores“ (der

auch eine gewisse Bandbreite in der Beratung für tolerabel hält und doch Rahmen setzt) standardisiert und qualitätsgesichert werden. Eine Aufgabe, die in einer geografisch doch auch weit verteilten Organisation und aufgrund der unterschiedlichen Besetzung mit BeraterInnen (Alter, Vorbildung, Dienstjahre) keine Selbstverständlichkeit ist.

Um die Differenzen in der Beratung ein Stück weit abzumildern, werden:

1. an der FernUniversität (nunmehr zwei-)jährlich BeraterInnen-treffen durchgeführt und von den österreichischen Studienzentren auch beschickt.
2. seit 2011 möglichst einmal im Jahr BeraterInnentagungen durchgeführt, um hier im formellen und informellen Austausch untereinander mehr Verlinkung zu erzielen und damit auch tw. Österreich-spezifisches Wissen „zu heben“. Diese Treffen fanden 2011, 2012 und 2014 statt.

Betreuung, insb. in Form von Lehrveranstaltungen („mentorielle Betreuung“)

Gemäß der seit Herbst 2012 mit Hagen vereinbarten Geschäftsfeldertrennung muss eine Grundbetreuung für die Fernstudierenden kostenlos erhalten bleiben, in einem zweiten Geschäftsfeld können weitere Veranstaltungen, kostenpflichtig für die Fernstudierenden, angeboten werden. Im dritten Geschäftsfeld, das mit den Fernstudierenden nicht ursächlich zu tun hat, ist dzt. die Studienberechtigungsprüfung (via eigenem Statut in Bregenz) beheimatet.

*kostenlose
Grundbetreuung*

2012 wurden die im Rahmen des Geschäftsfeldes 1 angebotenen fachbezogenen Lehrveranstaltungen (im Fernstudienkontext: Mentorate) österreichweit einer Revision unterzogen und als Kernprogramm sowohl inhaltlich als auch im Stundenausmaß vereinheitlicht. Damit sollen die Fernstudierenden an allen Orten gleiche Bedingungen vorfinden und die Betreuung soll standardisiert und qualitätsgesichert werden.

Es gibt größere Studienzentren wie in Wien (1.000), Linz (900) und Bregenz (500) sowie kleinere in Saalfelden (200), Rottenmann (170) und Villach (<100).

*unterschiedliche
Lehrveranstaltungs-
nachfrage
und ihre
Implikationen*

Daher ist die Nachfrage nach Lehrveranstaltungen für die einzelnen Studienrichtungen unterschiedlich groß, d. h. gewisse Veranstaltungen können eben nur bei entsprechendem Zulauf stattfinden. So können höhersemestrige Module nur im Ausnahmefall und die Masterprogramme/-module vom ZF eigentlich gar nicht bedient werden.

Um die daraus entstehenden Betreuungsdefizite auf längere Sicht zu lindern, überlegt das ZF eine Virtualisierung der Lehrveranstaltungen dort, wo auch Hagen keine entsprechende Betreuung mehr anbietet.

Hagen bietet im Bachelorbereich einiges an virtueller Betreuung, insb. über Moodle, an, aber nicht flächendeckend, schon gar nicht im Masterbereich.

Die Betreuung im Masterbereich über das ZF böte auch die Gelegenheit, das Potential der (Hagener) Masterstudien in Österreich zu heben. Hagen bietet dafür nun erste Ansätze an.

In einem nächsten Schritt sollen nun auch die fächerübergreifenden (u. a. auch studieneinführenden) Lehrveranstaltungen einer Revision unterzogen werden, einerseits in Hinblick auf die ZF-interne/österreichweite Vergleichbarkeit, aber auch in Hinblick auf die Hagener Konzepte dazu (personell wie inhaltlich). Eine Bestandsaufnahme dazu wird gerade erarbeitet.

9. Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation

Erfolge

Über nun mehr als 20 Jahre kooperieren die beiden Universitäten nun in folgenden Bereichen mit einigem Erfolg:

1. Betreuung der Hagener Fernstudierenden in/aus Österreich und Bekanntmachung des Hagener Studienangebots
 - Marketing und PR
 - Information/Beratung bis Inskription
 - Betreuung
2. Gemeinsame Weiterentwicklungen im System bzw. auch Neuentwicklungen wie:
 - optionale Fernstudienanteile im Studium Wirtschaftswissenschaften (der JKU) sowie
 - verpflichtende Fernstudienanteile im Studium Kulturwissenschaften (der JKU)

3. Darüber hinaus besteht im Studium der Rechtswissenschaften die Möglichkeit, Freifächer über die FernUniversität zu absolvieren.

Die Kooperation zwischen beiden Unis zeitigte Erfolge in der Verbreiterung/Realisierung (Pkt. 1) des Studierendenpotentials. So konnten die Studierendenzahlen in den Jahren 2005 bis 2013 immerhin in etwa verdoppelt werden.

Des Weiteren gelangen Anfänge in inhaltlicher Verzahnung von Studienangeboten (WiWi, KuWi, Pkt. 2), auch wenn beide Partner ihre jeweiligen Anteile im angestammten Studiensystem anbieten (FU Hagen: Fernlehre, JKU: Präsenzlehre).

Immerhin ca. 300 sog. „Campusstudierende“ nutz(t)en zu Spitzenzeiten diese Angebote (WS13/14).

Gleichwohl zeigen sich auch die Grenzen, die einer derartigen Kooperation fast „innewohnen“:

*Grenze der
Kooperation*

- Da Linz bzw. das ZF „nur“ Serviceprovider ist und Hagen die Studien anbietet, ist die Flexibilität bzw. Eigenständigkeit im Wirken auf einem doch unterschiedlichen österreichischen Markt deutlich eingeschränkt. Verständlicherweise legt Hagen Wert darauf, möglichst einheitliche Rahmenbedingungen des Fernstudiums auch über nationale Grenzen hinweg zu gewährleisten.
- Dennoch (auch trotz Bolognaprozess) bleibt Österreich bis auf Weiteres auch ein stark nationaler Markt in Bezug auf universitäre Angebote, mindestens in der Wahrnehmung (auch der interessierten) Öffentlichkeit. Dieses Bewusstsein wird in (seit 2010) intensiveren Abstimmungsprozessen in Marketing und PR wahrgenommen. Hagen unterstützt auch wesentlich diese Aktivitäten des ZF bzw. der JKU in Österreich.
- Die JKU-interne Akzeptanz der Kooperation mit der FernUniversität in Hagen war zu Beginn (90er-Jahre) recht „schaumgebremst“ (Befürchtungen wie „Konkurrenz im eigenen Hause“, „Mittelabfluss“ für die Fernstudien etc.). Das hat sich im neuen Jahrtausend doch deutlich gebessert, jedoch sind neue Kooperationsfelder in Bezug auf Inhalte bzw. Studien dzt. nicht in Sicht. Im Bereich des sog.

- MuSSS-Programmes (Programm zur Flexibilisierung des JKU-Angebotes im Bereich der SoWi-Fakultät) gibt es dzt. willkommene ergänzende Hagener Spezialisierungsmöglichkeiten (insb. WiWi-Module).
- Eine gewisse Geschäftsfeldereinteilung im Rahmen der Kooperation erlaubt der JKU und damit dem ZF die Einnahme eines sog. Serviceentgelts von € 70,- für bestimmte Leistungen der österreichischen Studienzentren. Dieses ist administrativ aufwändig und bei Weitem nicht so ertragreich wie ein generelles Serviceentgelt, mit dem die JKU bzw. das ZF in der Lage wären, wesentlich mehr für das Angebot zu tun und auch z.B. das Angebot an Prüfungsmöglichkeiten (-orten) zu verbessern, unter Übernahme von Lasten, die dzt. Hagen schultert. Hier wäre auf längere Sicht ein umfassenderes Geschäftsmodell anzudenken.
 - Evtl. wäre auch eine Programmerweiterung anzudenken, in der in Abstimmung mit Hagen ein weiteres, evtl. fremdsprachiges Angebot, etwa aus den Reihen der Mitgliedsorganisationen der European Association of Distance Teaching Universities (EADTU) der mit serviziert wird, ohne natürlich die Kooperation mit Hagen als Kernbereich zu gefährden.
 - Auf lange Sicht gesprochen, könnte die Kooperation JKU-Hagen auch umgekehrt genutzt werden, etwa um spezielle (entsprechend flexibel ausgerichtete) Programme der JKU auch im deutschen Sprachraum (über das Netz der Regional- und Studienzentren) mindestens „mitvertreiben“ zu können. Betreuungsthemen wären da noch nicht angedacht, denn diese bedürften sicher einer eigenen Vereinbarung (samt Finanzierung).

10. Fernstudien à la Hagen heute

Studierenden- zahlen

Die FernUniversität in Hagen ist heute die größte Universität Deutschlands mit dzt. ca. 80.000 Studierenden, davon ca. 3.000 in Österreich.

Von den 3.000 Studierenden in Österreich sind etwa 75 % berufstätig bzw. im Teilzeitstudium unterwegs. Etwas mehr als 10 % der Gesamtzahl haben auch bereits einen Studienabschluss. Der älteste Student ist dzt. ca. 80 Jahre, der jüngste dzt. 13 Jahre,

ein hochbegabter Schüler. Die Geschlechterverteilung unter den Studierenden beträgt 53 % Männer und 47 % Frauen.

Die AbsolventInnenzahlen steigen infolge kürzerer Studiendauer (Bachelor, Master). Zwischen 2011 und 2013 haben in Österreich etwa 250 Fernstudierende ihr Studium abgeschlossen. Die ersten beiden Semester gelten üblicherweise als Schnuppersemester, deren Bestehen zwar nicht den Studienabschluss garantiert, aber doch in greifbare Nähe rücken lässt.

Das Studiensystem der FernUniversität in Hagen ist heute ein Blended-Learning-Ansatz, mit folgenden Betreuungsformen:

*Blended
Learning*

1. StudienberaterInnen in den Studienzentren helfen beim Einstieg ins Studium
2. Kursmaterialien werden in Print oder CDs/DVDs oder auch ggf. via Online-Zugänge zur Verfügung gestellt
3. KursberaterInnen/-betreuerInnen, die telefonisch (zu bestimmten Zeiten) und elektronisch (an der FernUniversität) erreichbar sind, unterstützen bei individuellen Fragen
4. Moodle-Umgebung bietet virtuelle Unterstützung in immer mehr Modulen als Betreuungsform, insb. in Psychologie und Bildungswissenschaften
5. Geblockte einführende/fächerübergreifende sowie fach- bzw. modulspezifische, auch klausurvorbereitende, Veranstaltungen, meist an Wochenenden bieten direktes Feedback zum Lern- bzw. Studienfortschritt
6. Eine geringe Anzahl an verpflichtenden (meist Präsenzmitunter aber auch schon Online-)Seminaren und Praktika müssen die Studierenden v. a. in Deutschland bzw. in geringerem Umfang auch schon in Österreich wahrnehmen. Grundsätzlich sind etwa 90 des Studiums individuell gestaltbar.
7. Schriftliche Prüfungen können, je nach Fakultät unterschiedlich, an bestimmten Studienzentren geleistet werden.
8. Mündliche Prüfungen können – nach Zustimmung von Hagen (insb. PrüferIn) – auch per Videokonferenz und künftig auch per Adobe Connect absolviert werden.

11. Ausblick

Die Kooperation, die dzt. bis 2015 durch den Kooperationsvertrag von 2011 abgesichert ist, würde entlang oben beschriebener Überlegungen durchaus Potential für eine Weiterentwicklung bieten:

- Die mit der Kampagne 2013 verstärkte und noch zu verstärkende Zielgruppenarbeit soll „Potentiale heben“.
- Eine Verbesserung/Anpassung der Kooperation soll die JKU bzw. das ZF in die Lage versetzen,
 - das Marketing und die PR noch stärker an den besonderen Hochschulmarktbedingungen in Österreich auszurichten
 - entsprechende/besondere Betreuungsleistungen in Österreich anzubieten und anzupassen und dadurch Vorteile gegenüber der Konkurrenz zu generieren/egalisieren
- Eigenständige (spezifisch) österreichische Studienanteile in Akkordanz mit Hagen sollten entwickelt werden bzw. auf Sicht auch Joint Study Programme bieten. Damit bleibt Hagens Anspruch auf Exklusivität gewahrt und die JKU kann ihrerseits eigenständige Entwicklungen „mitverkaufen“, bis hin zum Vertrieb derartiger Programme über das österreichische, aber auch über das Hagener Regional- und Studienzentrennetz, Teile davon auch etwa über München/Süddeutschland.

Literatur

- Otto Nigsch / Franz Palank: Fernstudium und Österreich, Zimmermann und Karrer, Linz/Wien 1991